

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 4)

Bezugspreis monatlich 80 Pf. Durch die Post
im Nachbarlandbesitz 2.15 M. in Württemberg
2.20 M. vierteljährlich, hiesig Behehaft 30 Pf.

Anzeigen 12. Pf. von auswärts 15 Pf. die Ger-
monatszeile oder deren Raum.
Reklame 25 Pf. die Zeitszeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pf.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pf.

Nr. 247

Montag, den 21. Oktober 1918.

35. Jahrgang.

Friedensmöglichkeit 1917?

Der Reichstagsabg. Prof. Dr. v. Schulze-Givernitz hat in der „Post“ behauptet, Wilson habe schon im Oktober 1916 seine Friedensnote niedergeschrieben, aber mit der Veröffentlichung gezögert, weil die öffentliche Meinung Amerikas dazu noch nicht reif gewesen sei. Nachdem dann England seine scharfen Friedensbedingungen, die Wilson als „unannehmbar“ bezeichnet habe, veröffentlicht hatte, (wann? d. Schr.) habe Wilson Deutschland aufgefordert, gleichfalls seine Friedensbedingungen bekannt zu geben. Dies sei geschehen; England habe darauf Wilson wissen lassen, daß die englischen Vorschläge nicht das letzte Wort bedeuten, und Wilson habe schon geglaubt, dem „Frieden ohne Sieger und Besiegte“ nahe zu sein, in welcher Erwartung er jene Rede im Januar 1917 im Senat hielt. Als Antwort sei aber von Deutschland die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootskriegs erfolgt, sodas der Friede unmöglich gemacht und der Krieg von Amerika erklärt wurde.

Gegen diese Darstellung, die im Grunde der früheren Regierung Unaufrichtigkeit vorwirft, wird von einer „Weltmann“ wolle nachstehenden Seite“ in der „Frankf. Post“ ausgeführt:

In Wirklichkeit trugen sich die Dinge in jenen kritischen Tagen folgendermaßen zu: In den auf die Senatsbotschaft (22. Januar 1917) folgenden Tagen ließ Wilson Bernstorff (den deutschen Botschafter in Washington) durch einen Vertrauensmann sagen, der Präsident wolle sich erneut bemühen, den Frieden zustande zu bringen. Für diesen Zweck werde es von besonderer Wichtigkeit sein, Genaueres über die deutschen Friedensbedingungen zu erfahren. Das Telegramm Bernstorffs hierüber ging in Berlin am 28. Januar ein. Damals war der uneingeschränkte U-Bootskrieg bereits beschlossen und alle Vorbereitungen für seinen zum 1. Februar festgesetzten Beginn getroffen. Ein Gegenbefehl war eine technische Unmöglichkeit. Bernstorff wurde umgehend hiervon verständigt und beauftragt, der amerikanischen Regierung bei der Uebergabe der Antwort zu sagen, daß die deutsche Regierung Wilsons Absicht auf die Friedensbedingungen dem Präsidenten zur persönlichen Information bekannt gebe.

Das Friedensprogramm wurde in dem Telegramm an Bernstorff eingehend entwickelt. Bernstorff wurde ferner beauftragt, Wilson zu sagen, daß der uneingeschränkte U-Bootskrieg aus technischen Gründen nicht abgestoppt werden könne, daß aber die Reichsregierung bereit sei, Befehl zur Einstellung des U-Bootskriegs zu geben, sobald es Wilson gelänge, eine erfolgversprechende Grundlage für die Friedensverhandlungen zu sichern.

Die amerikanische Regierung beantwortete trotz dieser Mitteilungen die Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootskriegs mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Der Vorwurf der Zweideutigkeit gegen die deutsche Politik kann daher nicht aufrecht erhalten werden. Ebensovienig berechtigt ist der gleichfalls erhobene Vorwurf, daß die politische Leitung andere entscheidende Instanzen nicht unterrichtet habe. Selbstverständlich war die politische Leitung auch über diese Vorgänge mit den militärischen Stellen in dauernder Fühlung. Dieser Verkehrsweg ist im vollen Wortlaut auch den Mitgliedern des Hauptausschusses des Reichstages am 31. Januar 1917 in einer Geheimmitteilung mitgeteilt worden.

Die Antwort Wilsons an Oesterreich-Ungarn.

Die amtliche Antwort an Oesterreich-Ungarn lautet: Der Präsident hält es für seine Pflicht, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß er sich dem gegenwärtigen Vorschlag dieser Regierung wegen gewisser Ereignisse von größter Bedeutung seit Abgabe seiner Adresse vom 8. Oktober sich ergehen und politischerweise die Haltung und die Verantwortlichkeit der Regierung der Vereinigten Staaten veränderten, nicht anschließen kann. Unter den 14 Friedensbedingungen, die der Präsident damals auf-

stellte, kam folgende vor: Den Völkern Oesterreich-Ungarns, denen Platz unter den Nationen wir gesichert und gesichert zu sehen wünschen, sollte die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden. — Seit dieser Zeit geschrieben und vor dem Kongress der Vereinigten Staaten ausgesprochen wurde, hat die Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt, daß der Kriegszustand zwischen den Tschecho-Slowaken und dem Deutschen und Oesterreichisch-ungarischen Reiche besteht und daß der tschechische Nationalrat eine de facto kriegsführende Regierung ist, die mit entsprechender Autorität ausgestattet ist, die militärischen und politischen Angelegenheiten der Tschecho-Slowaken zu leiten. Sie hat auch in der weitestgehenden Weise die Gerechtigkeit der nationalen Aspirationen der Jugo-Slawen nach Freiheit anerkannt. Der Präsident verfügt deshalb nicht länger über die Freiheit, die bloße Autonomie dieser Völker als eine Grundlage für den Frieden anzuerkennen, sondern er ist gezwungen, darauf zu bestehen, daß sie und nicht er Richter darüber sein sollen, welche Aktion auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung genügen wird, um ihre Aspirationen und ihre Auffassung von ihren Rechten und ihrer Bestimmung als Mitglieder der Familie der Nationen zu befriedigen.

Robert Lansing.

Die Tschecho-Slowaken wollen sich ganz lösen.

Washington, 20. Okt. Der Nationalrat der Tschechen und Jugo-Slowaken erklärte, daß er sich auf die Ausdehnung des Kaisers Karl nicht einlasse, sondern auf der vollständigen Lösung von Oesterreich-Ungarn und unbeschränkter Selbständigkeit des tschechischen und slowenischen Staats beharre.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 20. Okt. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Brügge und der Vos wiesen wir mehrfach feindliche Angriffe ab. Nordöstlich von Kortrijk warfen wir Teile des Gegners, die sich seit den letzten Kämpfen noch auf dem Hügel der Vos hielten, über den Klus zurück. Südwestlich von Kortrijk wurden Uebergangsvorrichtungen vereitelt. Westlich von Lille und Douai war der Feind gestern bis zur Linie Neq — Templeuve — Minnes — Marquette gefolgt.

Zwischen Le Cateau und der Dife dauerten die heftigen Angriffe des Gegners an. Südöstlich von Le Cateau drang er bis Haguel, im Walde von Andignin bis an den Südrand von Wassigny vor. An der übrigen breiten Angriffsfront ist der Ansturm des Feindes vor und in unseren vordersten Linien gescheitert. Bazuel wurde im Sturm wieder genommen. Bei und südlich von Aisonville kämpfende Truppen schlugen auch gestern alle Angriffe des Feindes ab. In den Abendstunden und während der Nacht setzten wir hier unsere Linie vom Gegner ab. An der Dife sind bei und nördlich von Origny erneute Angriffe des Feindes gescheitert.

An der Aisne setzte der Feind seine Angriffe bei Eligny und Grandpre fort und behauptete sie über Vouziers nach Norden bis Voucy aus. Bei Vandry und bei Falaise saßte er auf dem östl. en Aisneufer Fuß. Seine Versuche, unter starkem Feuer Schutz auf den Höhen östlich der Aisne weiter vorzudringen, wurden durch Gegenstoß vereitelt. Zwischen Eligny und Grandpre sind erneute französische und amerikanische Divisionen vor unseren Linien gescheitert. Weidenseits der Maas verlief der Tag bei Störungsjener und heftigen Infanteriegefechten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In Gegend Babouviller blieben bei eigenem erfolgreichem Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Eine feindliche Patrouille, die im Marnwald vorübergehend eindringen konnte, wurde wieder vertrieben. Sonst keine besonderen Kampfhandlungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

W.W. Großes Hauptquartier, 20. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. Oktober gemeldeten Bewegungen Brügge, Thieffelt und Kortrijk geräumt und neue Stellungen bezogen. Vor diesen fanden lebhafteste Vorfeldkämpfe statt. Am Abend wand der Feind südöstlich von Eluis an der belgisch-holländischen Grenze, westlich von Walbegeu-Arjel, bei Poete und Marlegem. Nordöstlich von Kortrijk stieß er mit Teilen über die Vos vor. Südlich von Kortrijk hat er die Straße Kortrijk — Tournai erreicht und war beiderseits von Douai bis östlich der Linie Orchies — Marchiennes gefolgt.

An der Schlachtfeldfront zwischen Le Cateau und der Dife trat gestern eine Kampfpause ein. An unseren Linien am Sambre-Difekanal und an der Dife stehen wir in Gefechtsfählung mit dem Gegner.

Der Serre- und Souche-Abschnitt war tagsüber das Ziel harter feindlicher Angriffe. Der nordöstlich von La Fere auf dem nördlichen Serreufer zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Crecy mit st. Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß jählicher Bataillone. An der Straße Laon — Marie saßte der Gegner in kleinen Teilen unserer Stellung auf. Weidenseits der Souche-Niederung wurde er nach heftigen Kämpfen abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung an und drängte nordöstlich von St. Germainmont unsere Vorposten etwas zurück.

An der Aisnefront zwischen Attigny und Olizy nimmt die Gefechtsfählung des Gegners zu. Weidenseits von Vouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisneufer fest. Der Kommandeur der 109. Infanteriedivision Generalleutnant v. Puffamer brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Vandry zum Stehen. Zwischen Olizy und Grandpre wiesen lothringische, schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor unseren Linien ab.

Auf beiden Maasufnern blieb die Gefechtsfählung auch gestern auf Störungsjener beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Bukovik, nordwestlich von Alessinac, wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Bajocet im Timotal wurde vom Gegner besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Wine besonderen Ereignisse.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Graf Roedern über die Kriegsanleihe:

Ob Krieg, ob Frieden, die Zeichnung der Kriegsanleihe bleibt in jedem Falle das wichtigste Gebot der Stunde.

J. Roedern

Die Räumung Westflanderns hat sich mit einer Schnelligkeit vollzogen, die bisher in diesem Kriege noch nicht da war. Es muß alles schon bis ins einzelne vorbereitet gewesen sein, sonst wäre es nicht denkbar, daß in drei Tagen mit all dem Maschinenpark, den eine Ausrüstung erforderlich macht, im geordneten Rückzug ein Weg von über 36 Kilometer zurückgelegt wird. So weit ist der im Tagesbericht genannte Ort Arsel von Blankenberghe entfernt. Wie wir vermuteten, sind zugleich mit Ofende auch die beiden anderen Stützpunkte unserer letzten Marinestreitkräfte und Tauchboote, Blankenberghe und Becliffage, geräumt worden. Die Befehlshaber haben sich außerordentlich beeilt, die von den Deutschen geräumte Heimat in so großer Ausdehnung als möglich zu besetzen. Bis östlich Walbegeu haben sie schon mit der sol-

landischen Grenze Zahlung genommen. Das belgische Königspaar ist mit englischer Hilfe in Ostende eingetroffen und die Engländer haben in den Hafenplätzen Ostende, Blankenberge und Zeebrugge ihre Schiffe vor Anker gelegt und Truppen gelandet. Wann sie diese Häfen wieder verlassen, weiß jetzt noch kein Mensch. Ein merkwürdiger Unfall hat es gewollt, daß Ostende und Westende gleichzeitig geräumt wurden, wie sie vor fünf Jahren vier Jahre gleichzeitig besetzt worden waren: Lille fiel am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober 1914 in unsere Hand, am 16. bzw. 17. Oktober 1918 wurden beide Plätze wieder aufgegeben. Wie holländische Berichte, die von der Zensur durchgelassen sind, bezeugen, haben die Deutschen die Forder bei Zandvoort unter Wasser gesetzt. Die Forder nennt man die durch Dämme gegen die andringende Meeresflut geschützten Marschländer. Sie sind meist in Vierde eingeteilt, die in Frage kommenden Forder bilden nun einen Teil der Befestigungsanlagen von Antwerpen und waren auch von den Engländern und Belgiern seinerzeit überdeckt worden. Unsere Pioniere hatten harte Arbeit, die einzelnen Dämme durch Brücken und Stege zu verbinden. Aus der Unterwasserleitung der Forder wird nun geschlossen, daß die deutsche Heeresleitung einen entscheidenden Widerstand bei Antwerpen zu leisten beabsichtigt, d. h. Antwerpen soll der nördliche Ankerpunkt einer Verteidigungslinie östlich der Schelde d. h. vielleicht einer von Antwerpen über Brüssel—Mauvege oder Brüssel—Namur weiter nach Süden oder Südosten ziehenden Linie sein. Wieviel liegt zwischen Brügge und Gent, 21 Km. von jenem, 18 Km. von diesem entfernt. Da nun Hindenburg die möglichste Schonung des feindlichen Gebiet strengstens befohlen hat und zwischen Gent und Antwerpen keine wichtigeren strategischen Abschnitte mehr in dem überaus dicht bevölkerten Gebiet vorhanden sind, so ist es allerdings nicht unwahrscheinlich, daß die holländische Meldung zutreffend ist. Auffallend ist immerhin, daß der Rückzug sich, wie bemerkt, mit der außerordentlichen Schnelligkeit vollzieht. Südlich von Kortrijk hat die zweite englische Armee (Plumer) die Schelde und die Straße Kortrijk—Doornik (Tournay) überschritten, befindet sich also bereits etwa 12 Km. östlich von Tournay und Koubay und rund 20 Km. östlich Lille, fast ebenso weit ist die erste englische Armee des Generals Dornes über Douai vorgezogen und sie hat bei Maquette (3 Km. von Bouchain, 12 Km. nordnordöstlich von Cambrai) mit der Front der dritten Armee wieder Zahlung genommen. Im übrigen wurde im Sinne Abschnitt, östlich La Fere und bei Crechy (nördlich Laon) heftig, aber ohne Entscheidung gekämpft. Im allgemeinen gewinnen die Franzosen gegen die Serre und nördlich angangenen Boden. Auch östlich des oberen Aisnebogens und in der unteren Aisne fanden verschiedene Kämpfe statt.

Vaterländische Kundgebungen.

Berlin, 19. Okt. Wie die deutsch-konservative Partei, so erklärt auch die Reichs- und freikonservative Partei an die Parteigenossen einen Aufruf, wenn es die Stunde erfordere, das Letzte für Deutschlands Ehre, Freiheit und Unversehrtheit hinzugeben. Kein Parteifreudiger dürfe mehr die Einigkeit im Innern gefährden.

Der Hauptvorstand der Vaterländischen Frauenvereine fordert die Verbände und Mitglieder auf, treu und unerschütterlich und mit doppeltem Eifer die übernommenen Pflichten gegen Volk und Vaterland zu erfüllen.

Der Kreisrat des Kreises Dirschau (Westpreußen) hat in einem Telegramm an den Reichsanwalt erklärt: Der Boden des Kreises Dirschau ist durch harte Arbeit von Geschlechtern deutsch geworden und wird auch deutsch bleiben. Wir sind entschlossen, dafür zu kämpfen bis zum letzten Tropfen unseres Blutes.

König Ludwig und die Wohnungsnot.

München, 19. Okt. König Ludwig wird, wie dies bereits für die auswärtigen Schlösser eingeleitet ist, die Gebäude der Zivilliste in München und Umgebung in ausgedehntem Maße zur Behebung der Wohnungsnot herrichten lassen.

Graf Tisza über Krieg und Frieden.

Budapest, 18. Okt. Im Abgeordnetenhaus sagte der frühere Ministerpräsident Graf Tisza: Wir müssen offen zugeben, daß wir den Krieg verloren haben in dem Sinne, daß wir keine Hoffnung haben, ihn zu gewinnen. Daher sei es zu billigen, den Frieden auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons zu schließen. Der von Wilson verlangte Völkerbund schließe aber jedes andere Bündnis, also auch das zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus. Der Friede müsse für Ungarn möglichst günstig gestaltet werden, doch dürfe die Neurichtung der ungarischen Politik nichts enthalten, was als Trennung gegen den deutschen Bundesgenossen gedeutet werden könnte.

Der Druck auf Holland.

Rotterdam, 19. Okt. Holland hat eingewilligt, an Amerika weitere 50000 Tonnen Schiffsraum gegen Ueberlassung des zugefügten Restes an Getreide preiszugeben. Das Anerbieten amerikanischer Kohle, wenn Holland sich verpflichtet, die Ausfuhr nach Deutschland völlig einzustellen, hat die Regierung abgelehnt, da dies eine Verletzung der Neutralität wäre.

Falschmeldung?

London, 18. Okt. (Reuter.) Das Auswärtige Amt erklärt das Gerücht, die englische Regierung sei mit österreichischen Staatsmännern in der Schweiz oder in einem anderen Lande in Zahlung getreten, für unwahr.

Der Krieg zur See.

Bern, 19. Okt. Der bekannte englische Schiffahrts-Sachverständige Archibald Hurd erörtert im „Daily Telegraph“, welche Friedensbedingungen Deutschland bezüglich der Flotte aufzusetzen seien. Die deutsche Hochseeflotte hätte, 1914 ungeschwer die russische und französische geschlagen, wenn Großbritannien nicht ein-

geschritten und die deutsche Flotte in Schach gehalten hätte. Dafür gebühre England bei Friedensschluß die gesamte deutsche Hochseeflotte, für die Deutschland über dies, da es ja seine Kolonien nicht zurückhalte, keine Verwendung mehr haben werde. Alle Tauchboote müßten übergeben werden. Für die versenkten Schiffe habe Deutschland nicht nur seine sämtlichen Handelschiffe auszuliefern, denn das wäre nicht ausreichend. Deutschland besitze nur 2 1/2 Mill. Tonnen, während 8 Mill. Tonnen britischen und 4 Mill. Tonnen alliierten und neutralen Schiffsraums zu ersetzen seien. Schließlich müsse Deutschland für 17000 ertränkte Personen Schadenersatz leisten und die Uebeltäter zur Bestrafung ausliefern.

Stockholm, 19. Okt. Nach einer Meldung aus Sundsvall ist der kleine deutsche Segler „Inez“ (250 Tonnen) mit Holzladung auf der Reise nach Holland spurlos verschwunden.

Die Ereignisse im Westen.

Französischer Heeresbericht vom 19. Okt. nachmittags. Im Laufe der Schlacht am Scheldkanal brachten die Franzosen seit dem 17. Oktober mehr als 3000 Gefangene ein und erbeuteten 20 Geschütze, eine beträchtliche Menge Maschinengewehre und bedeutendes Kriegsgüter. An der Aisnefront säuberten die Franzosen die Gegend zwischen dem Aisnekanal und westlich von Attigny vom Feinde und nahmen Obercamply.

Der Balkankrieg.

Wien, 20. Dez. In Albanien werden unsere Bewegungen ohne nennenswerte Störung durchgeführt. Beiderseits der südlichen Morawa sind Vorposten des Feindes abgejagt worden. Gajecar ist von den Serben besetzt.

Der türkische Krieg.

London, 19. Okt. Palästinafront: In der vergangenen Woche machten wir schnelle Fortschritte. Unsere Heiterei ist jetzt im Besitze von Mons und Tripoli. Die Türken haben die Front südlich von Aleppo zurückgenommen, ohne Widerstand zu leisten, und es scheint, daß sie ihn auch nicht beabsichtigen. An diesem Blage ist eine bedeutende Streitmacht unter Yiman von Sanders, ungefähr 12000 Mann, zu jahreslangem W-Verstand aufgeboten.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß
Die Edelgas-Füllung
ermöglicht
höchste Ausnutzung
des Stromes.

In Wildbad zu haben bei Eugen Fehrk.

Der Fliegeroffizier Oberleutnant Bernert, ein Sohn des Oberbürgermeisters in Ratibor, ist an der Grippe und Lungenerkrankung gestorben.

Der „Nieuwe Courant“ weist darauf hin, daß die Annexion der Reichslande durch Frankreich mit der notwendigen Vertreibung von 400000 Deutschen zur vollständigen Umwälzung des Wirtschaftslebens führen und daß dies auf die Stimmung der Zurückbleibenden ungünstig einwirken müsse.

Ein Befehl Hindenburgs.

Das Haager Blatt „Het Vaderland“ bringt folgende Meldung: Ein hier aufgefangenes drahtloses Telegramm besagt: An alle Heeresangehörige der Westfront. Ich verweise nochmals auf die durch mich und den Generalquartiermeister wiederholt gegebenen Befehle, daß bei der Räumung besetzten Gebiets lediglich militärische Zerstörungen ausgeführt werden dürfen, die durch die Kriegshandlungen notwendig sind. Hindenburg.

Neues vom Tage.

Die Antwort an Wilson.

Berlin, 20. Okt. Die deutsche Antwortnote ist nach wiederholter langer Beratung im Vorlaut festgesetzt worden und wird heute nachmittags den Führern der Parteien zur Begutachtung vorgelegt, bevor sie an den schweizerischen Gesandten zur Uebermittlung an Wilson ausgegeben wird.

Die neue Regierung.

Berlin, 19. Okt. Der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Dingeldey, ist als Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der Obersten Heeresleitung

berufen worden und im Großen Hauptquartier eingetroffen.

Ordensverleihung.

Berlin, 19. Okt. Dem bisherigen Statthalter in Jask-Pohringen, Dr. von Dallwitz, wurde der schwarze Adlerorden verliehen.

Die Ereignisse im Osten.

Kiew, 19. Okt. Gestern fand im Hetmanspalast eine Reihe äußerst wichtiger Beratungen statt, an denen einige Minister und Vertreter des ukrainischen Nationalbundes teilnahmen. Im Zusammenhang mit diesen Beratungen werden wichtige Veränderungen im Bestande des Ministerrats erwartet.

Moskau, 19. Okt. (Russ. Tel.-Ag.) Am 14. Oktober, nach dreitägigem hartnäckigem Kampfe, haben unsere Truppen das stark besetzte Dorf Delzy auf dem linken Ufer der Norddina genommen. Damit fiel eine äußerst stark besetzte, von den Engländern für unannehmbar gehaltene Stellung auf dem rechten Dnauufer in unsere Hand, die von den englisch-amerikanischen Truppen panikartig geräumt wurde. Wir erbeuteten 7 Geschütze, 8 Maschinengewehre, ein großes Vorratungslager, viele Lebensmittel und Munition. (Mit Vorsicht anzunehmen. D. Schr.)

Paris, 19. Okt. Die Blätter melden, der frühere Oberbefehlshaber des russischen Heeres, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oheim des Zaren, sei auf seinem Gut in der Krim erschossen worden. (?)

Im Tauchboot nach See' Land.

(Schluß.)

2 Trimmerversuche bei schwerem Wetter.

Das schwere Wetter zu Beginn der Fahrt verschlimmerte sich immer mehr. Schon in Höhe der auf See liegenden Kriegsschiffe setzten heftige Böen ein, und das Boot hing an, leicht zu rollen. An Minen- und Ballonsperren vorbei suchte sich U. . . seinen Weg nordwärts; jetzt konnten die Dieselmotoren mit voller Kraft einsetzten; sie hatten schwere Arbeit; denn inzwischen war Windstärke 10 angekommen und je mehr wir uns Helgoland näherten, desto unruhiger wurde die See.

Endlich tauchten die Umrisse der dreifarbigen Insel auf — doch erst sollten noch im tiefen Wasser Trimmerversuche vorgenommen werden.

Diese haben den Zweck festzustellen, wie das getauchte Boot zur See liegt. Je nachdem die mitgeführten Lasten gestaut sind, ist das Boot vorder- oder achterlastig. Zu große Vorder- oder Achterlastigkeit kann aber recht gefährlich werden; denn, kommt das Boot mit dem Bug (der Spitze) zu sehr nach oben, dann ist ein Schnelltauchen unmöglich, es bleibt mit der Nase über Wasser, Seegang und Schrauben bedürfen es noch mehr aufwärts; ist aber das Vorschiff zu lastig, dann ragt das Heck bald über die Oberfläche, die Schrauben arbeiten in der Luft. Beide Lagen würden dem Feinde einen willkommenen Anblick gewähren, und das Tauchboot, im Augenblick des Tauchens wehrlos, würde nur zu leicht ein Opfer des Gegners.

Ich muß gestehen, daß mir erst wohlter wurde, als wir auf 30 Meter und darüber unter Wasser lagen. Die befahrenen Seeleute wurden von dem Jammer der Seekrankheit, die mich befallen hatte, in keiner Weise berührt; sie hatten Besseres zu tun.

Da mußten die Schnellentlastungen, dort die Flutventile bedient, hier die Lenz- dort die Trimpumpe ange stellt werden, um den Ausgleichsdruck Wasser nach vorn oder achtern zu schaffen; in der Zentrale arbeiteten im Schweiß ihres Angesichts die Leute an den Tief- ruderern, dort wurden Gewichte gemannt, und zur beschleunigten Verbeiführung der Trimmerwirkung stürzte auch die Beladung selbst auf das Kommando „alle Mann achteraus bzw. voraus“ durch den engen Mittelgang an die befohlene Stelle.

Fünf Stunden war bereits alles an der Arbeit; die eingelegte Ruhepause diente zur Einnahme der Mahlzeit, die sich in köstlichen Dämpfen schon längere Zeit vorher vielversprechend angekündigt hatte.

Aber drinnen — in der Kombüse (Küche) — waltet der fünfjährige Hausknecht, — ein stämmiger Bayer — und er wehrte den drängenden Knaben mit dem Kochlöffel, dem Zeichen seiner Würde und Macht. Einen eigenen Keiz hat sich schließlich schlichtes Mahl im Kreise lauter kräftig zugreifender Gesellen; schmerzlich nur für denjenigen, dessen kasteiter Magen die kräftige und reichhaltige U-Bootkost nur mit den Augen essen konnte, — o diese Seekrankheit!

Die Klänge von vier kräftigen Männerstimmen, begleitet von Bither und Kupfgeige, weckten plötzlich Erinnerungen an das bayerische Hochland:

„Auf der Alm, da giabts Ioa Sünd,
Wenn die Bua'm auf Meerfahrt sind“ —
Von der Kombüse her drang der Gesang, und alle stimmten lustig ein. Der Kommandant hatte seinem „Chef“ einen Wink gegeben, und lugte hatte das Quartett sich geräuspert und abgestimmt, um dem „Berliner“ die Seekrankheit zu vertreiben.

Ihr lieben tapferen Bua'm, — drang durch euer fröhliches Lied nicht doch so etwas wie Heimweh nach euren Bergen, nach eurer Alm und den warmen Armen eurer Kathi, Meisel, Mirzel oder Yeni?

Die Alarmglocke und das Kommando: „Auf Tauchstationen beenden die kurze Freierstunde.“

Der Manometerzeiger rückte von den Zehnern rückwärts auf die Einer, Dämmlicht drang durch die Scheunfenster in den Turm, und bald strömte durch das geöffnete Pul wieder Frischluft wühlend in die Lungen.

Die Lichter von Helgoland brannten bereits, als wir uns der Einfahrt näherten; bald nahm uns der gastliche Hafen auf, der im Schutz des hochragenden Oberlands mit seinen weit ausgelegten mächtigen Molten einen friedlichen Wasserspiegel umschließt.



Artillerie bei Nacht.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:
Im Surewald standen einige deutsche Batterien. Die Beobachtungen lagen dem Gelände angepasst, ein wenig zurück auf den Höhen von Dannesau. Von hier beherrschte der Blick das vorliegende Höhenland und reichte weit in das Maastal hinein bis Brabant und Samogneux.
Im Walde von Sure standen die Batterien, schwere und leichte, solche die nur von Artokolossen bewegt werden können und andere, die schon wenige Gespanne über Höhen und Läger mit Leichtigkeit fortbewegen. Im Surewald hielten die Batterien den Eisenhagel des Feindes aus und feuerten, daß die Kohle dampfte. Rings um den Surewald lag eine Zone der Todes. Längs der Waldränder prasselten die Schrapnelle wie Hagelkörner. Dennoch kam die Munition zu den Feuerstellungen nach vorne. Darin das vergastete Dannesau mußten die Kolonnen, wo die Kette menschlicher Wohnungen als Steinhaufen den Fahrern um die Köpfe spritzte. Dann ging es auf der Chaussee, wo die schweren Kanonen in kleinen Abständen Leichter bei Leichter setzten und dann endlich hinein in die Hölle des Surewaldes, wo die Baumkronen unter den Griffen der Geschosse wie Stahl klirrten und wie ein Meer aufspritzten. Aber die Munition kam nach vorne. Alle Landwehrenten sanken hier, nicht mehr für den Vortriebsdienst geeignet, aber noch fähig, ein Gespann in den Rachen des Todes zu führen. Pferde fielen hier, alte Veteranen des Kolonnenkriegs, Heiden auch sie, die unbedünnt um die Einschläge und klirrenden Schläger Schritte für Schritte ihres Weges dahinstampften, wie ihr Fahrer oder Kelter es wollte. Und die Batterien erhielten zur richtigen Zeit die gewöhnlichen Körbe, die ihnen in den Stunden der Schlacht begehrter und angereicherter sind als Körbe voll Brot.
Die Batterien im Surewald feuerten mit immer kürzerer Entfernung. Immer wieder mußte abgebrochen werden, weil die Sturmwellen sich näherten. Schon waren unsere Infanteristen ihre Handgranaten im Surewald selbst. Da schloßen die schweren Kanonen. Die Schlepptrommeln knatterten und ratterten, um die kostbaren Umstände aus dem Walde in Sicherheit zu bringen, damit sie an anderer Stelle aufstellen konnten, zum Schützen des Feindes. Zuletzt rasteten auch die Gespanne der Feldartillerie heran zum Stellungswechsel nach rückwärts. Noch immer durchsuchte der Feind die Höhen des Waldes. Es half nichts. Die Kanoniere mußten aus den Stößen, aus denen die Geschosse durch der Hände lange Kette seit Stunden unentwegt zum Verschluß stiegen, sie mußten heraus, um die Geschosse, um sie zu retten. Was fertig war, preschte ab, suchte sich durch die Feuerstrecken hindurchzuschlingeln. Der Morgen graute schon. Gott sei Dank verhängte dichter Nebel die Fernsicht. Nicht alle kamen heraus, nicht alle Menschen, nicht alle Geschosse. Aber fast Übermensliches wurde geleistet.
Nur die 1. Batterie eines Infanterie-Bataillons bekam ihre Kanone nicht aus dem Wald heraus. Die Schlepptrommeln versagten den Dienst. Räder waren zerquetscht, Motore durchlöchert. Die Schloffer arbeiteten mit Schlüssel und Bohrer. Aber vergebens. Die Kolosse erzitterten, kamen aber nicht von der Stelle. Inzwischen erreichte der Infanteriekampf die Stellung. Zwei Kompanien traten gerade zum Gegenstoß an. Da nahm der Batteriechef seine Kameraden zusammen und mit umgedrehtem Kolben machten die Artilleristen den Gegenangriff der Infanterie mit, bis sie Raum gewonnen und auf die neue Linie zurückgehen konnten.
Von den Höhen von Dannesau, wo die Beobachtungen lagen, sah man im Morgengrauen die Linien der Amerikaner sich aus dem Walde von Sure entwickeln. In dichten Massen entquollen sie dem Gebüsch, immer neue Reihen und Kolonnen schoben sich nach vorne. Da zogen sich auch die Beobachter zurück, ihren geretteten Batterien nach. Als der Nebel sich hob, hatten die Batterien aus dem Surewald schon wieder mit dröhnender Stimme in den Kampf eingegriffen, aller Lücken, aller Schrecken der Nacht ungeachtet.
Leutnant Hartig, Postoffizier.

(-) **Karlsruhe, 19. Okt.** In einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruher Zeitung“ wird festgestellt, daß die sog. „spanische Krankheit“, die Grippe, in den letzten Wochen in allen Teilen Badens eine große Verbreitung erfahren hat. In der letzten Zeit haben sich die Fälle mit schweren Krankheitserscheinungen und Gefahr droher in Zuständen vermehrt und zu häufigen Todesfällen an Lungenentzündung und Versagen der Herztätigkeit geführt. Auffallend ist, daß von der gegenwärtig herrschenden Epidemie junge, körperlich kräftige Personen ergriffen werden und zum Teil der Krankheit schnell erlagen; dies gilt besonders auch für jüngere, zum Militärdienst eingezogene Leute. Da die Krankheit sehr leicht übertragen wird, ist möglichste Vorsicht im Verkehr mit Kranken und Krankheitsverdächtigen, Kleidung der Behausungen und Wohnstätten, in denen von der Krankheit ergriffene Personen darniederliegen oder sich noch in Genesung befinden, empfehlenswert, ferner peinliche Sauberhaltung der Hände. Zu warnen ist besonders vor unnötigen Reisen in den jetzt überfüllten Eisenbahnzügen, bezgl. die überflüssige Benutzung der oft gedrängt gefüllten Straßenbahnwagen, ein Besuch von Sitzungen, Vorträgen usw. Von umfangreichen Desinfektionen ist mit Rücksicht auf die schnelle Verbreitung der Krankheit abzuraten. In Frage kommt höchstens das Ausfuchen der Krankenküche, besonders der Taschentücher, sowie die Desinfektion des Auswurfs der Kranken. Die Zuziehung eines Arztes selbst bei anscheinend leichter Erkrankung ist zu empfehlen.

(-) **Mannheim, 19. Okt.** Die Grippe hat hier einen derartigen Umfang angenommen, daß durch das Bezirksamt die sofortige Schließung sämtlicher Schulen und Kleinkinderbewahranstalten angeordnet worden ist. Ferner wurden alle Theater, Konzert- und Kinoveranstaltungen, alle Versammlungen und Vorträge untersagt.

(-) **Karlsruhe, 19. Okt.** Der Landesauschuss der Fortschrittlichen Volkspartei Badens tritt hier am Sonntag den 27. Oktober zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über die Einführung einer parlamentarischen Regierung in Baden.

(-) **Karlsruhe, 19. Okt.** Am heutigen Tage feiert der hier im Ruhestand lebende General der Inf. Ludwig Freih. Böcklin von Böcklinsau seinen 80. Geburtstag.

(-) **Mannheim, 19. Okt.** Zu der Verhaftung des wegen Mordes verfolgten fahnenflüchtigen Matrosen Peter Vogt, der sich dann selbst erschossen hat wird noch berichtet, daß Vogt sich schon längere Zeit in den verschiedensten Städten unter falschem Namen herumtrieb und sich seit einigen Wochen hier aufhielt. Schon vor einiger Zeit sollte er hier verhaftet werden, schloß aber auch damals auf den Polizeibeamten und entkam. Als Vogt nun am Donnerstag abermals ergriffen wurde, folgte er anfänglich willig dem Polizeibeamten, zog dann aber plötzlich einen Revolver, doch die Waffe versagte. Nun riß sich Vogt los und es begann eine wilde Jagd durch die Straßen. Als der Verbrecher, der auf seiner Flucht verschiedentlich auf seine Verfolger geschossen hatte, endlich von einem jungen Mann festgehalten wurde, tötete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

(-) **Freiburg, 19. Okt.** Dem Fabrikanten Josef Dimmelsbach hier ist der Titel Kommerzienrat verliehen worden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 20. Okt.** (Gnadenerlass.) Der König hat den Justizminister beauftragt, solche Personen, die von den Zivilgerichten des Landes wegen politischer Verbrechen und Vergehen, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder Gelegenheit von Streik, Straßendemonstrationen, Lebensmittelunruhen und ähnlichen Ausschreitungen zu Strafen verurteilt sind, in weitem Umfang zur Begnadigung vorzuschlagen.

(-) **Stuttgart, 20. Okt.** (Die deutsche Zukunft und die Sozialdemokratie.) Über die Zukunft des deutschen Volks und die Sozialdemokratie sprach gestern abend Reichstagsabg. Hildenbrand. Er reichte die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratie am 4. August 1914. Die Partei habe nicht aufgehört, für den Frieden tätig zu sein, wie sie sich auch mit dem in Brest-Litovsk geschlossenen Frieden als einem Gewaltfrieden nicht einverstanden erklärt habe. Er kam dann auf das Wüßlingen unserer großen Frühjahrsoffensive zu sprechen, auf die Haltung der obersten Heeresleitung bei Beginn des uneingeschränkten Tauchbootkriegs und gegenüber der Deutschen Vaterlandspartei, auf das Eintreten der Sozialdemokratie in die neue Regierung, auf die neuen Friedensbemühungen mit Wilson, auf unsere Existenzkampf auf Leben und Tod, der notwendig werde, wenn sich die Feinde nicht zu einem für uns ehrenbaren Frieden entschließen wollen. Einige unabhängige Sozialdemokraten versuchten den Redner mehrmals zu unterbrechen, konnten aber nicht durchdringen. Reichstagsabg. Keil trat für eine rasche Reform der würt. Regierung und der Verwaltung ein. Eine entscheidende Entscheidung fand Annahme; darin wurde u. a. auch die Bestrafung derjenigen, die den bisherigen Friedensbestrebungen im Wege standen, verlangt.

(-) **Stuttgart, 19. Okt.** (Lehrerjubiläum.) Heute sind es 40 Jahre, daß Rektor Dagg an der hiesigen Schule wirkt.

(-) **Ludwigsburg, 19. Okt.** (Vicht und Kraft.) Das Kraftwerk „Altwürtemberg“ in Beihingen-Heidelsheim erzielte im Geschäftsjahr 1917/18 einen Rohüberschuss von M. 641 013,90. Nach Abzug der Zinsen, Steuern, Abschreibungen usw. verbleibt ein Reingewinn von 186 184 M. Die Dividende wird mit 6 Prozent in Vorschlag gebracht.

(-) **Kauffen a. N., 19. Okt.** (Gelddiebstahl.) Dem Weingärtner Heinrich Specht wurden gestern mit tag aus seiner Wohnung 2700 M. gestohlen.

(-) **Leonberg, 20. Okt.** (Stiftung.) Für das zu errichtende Gemeindehaus hat ein Elternpaar zur Erinnerung an einen gefallenen Sohn 3000 M. gestiftet.

(-) **Schaffhausen, 20. Okt.** (Grippe.) Eine hiesige Familie ließ ihren verstorbenen Sohn in die Heimat zur Beerdigung überführen. Zu Hause wurde der Sargvor der Beerdigung nochmals geöffnet. Kurz darauf starben beide Eltern. Ein Bruder, welcher bei der Sargöffnung ebenfalls anwesend war, liegt schwer krank im Krankenhaus.

(-) **Von der Enz, 19. Okt.** (Verurteilung.) Der in Stuttgart wohnhafte Straßenbahnschaffner Emil Bild hatte in Biorheim seiner früheren Braut, von

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Rosen, hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach, vom Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Abert und Scheldemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Wismer und Fischbeck, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und List, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Draumburg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volksvermögen bezeichnet. Unser Volksvermögen steht in der Hauptsache noch unangefastet da.“

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezahlter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unsren Ärmsten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsentrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Übereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig bemittelter Reichsangehöriger befinden.

der er nach Lösung des Verlobnisses die Weidwunde zurück verlangte, im Streit auf offener Straße einen gefährlichen Dolchstoß versetzt. Das Gericht verurteilte Bild zu 8 Monaten Gefängnis.

(*) **Möppingen**, 19. Okt. (Fliegerlos.) Der von hier stammende Kampfflieger Albert Hausmann, Feldwebel bei einer Jagdflieger im Westen, hat am 16. Oktober bei einem unglücklichen Absturz mit dem Fallschirm den Soldatentod erlitten, nachdem er 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat.

(*) **Nischketten**, O.A. Leutkirch, 19. Okt. (Sieb ein Sohn im Feld.) Vor einigen Tagen kam der siebte Sohn der Witwe Magdalene Jöh von hier ins Feld. Zwei Söhne stehen bereits vier Jahre draußen, zwei Söhne drei Jahre und zwei waren drei Jahre im Feld.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen gehen langsam zurück. Am Dienstag und Mittwoch ist meist bedecktes, aber zeitweilig aufhellendes und in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten. (Z.M.)

op. Eine bedeutungsvolle Ansprache richtete die evangel. Oberkirchenbehörde Württembergs in einem Ausschreiben an die Geistlichen der ev. Landeskirche. ... erlebte hat, ist es der Oberkirchenbehörde Bedürfnis, an die Geistlichen unserer Landeskirche ein Wort zu richten. Schwierig und löstlich zumal war die Aufgabe des Pfarramts in den Jahren, die hinter uns liegen. Wir wissen und haben es je und je mit aufrichtigem Dank anerkannt, wie viel in dieser Zeit die Geistlichen ihren Gemeinden und deren Angehörigen in der Heimat wie draußen gewesen sind. Insbesondere wenn nicht alle Zeichen trügen, wird die Zukunft wie überhaupt von denen, die im Leben des Volks eine führende Stellung einnehmen, so besonders auch von den Dienern der Kirche noch Großes fordern. Nun gilt es mehr denn je, auf der hohen Warte des göttlichen Wortes zu stehen und in das Dunkel einer bangenden, gärtenden, drangvollen Welt das Licht der ewigen Wahrheit leuchten zu lassen. Nun gilt es, die sicheren sorglosen Geister durch Hinweis auf den erschütternden Ernst der Stunde aus dem Schlummer zu wecken, den erschrockenen und zerstückelten Herzen aber den Trost des Evangeliums zu reichen. Nun gilt es, durch Ausspruch und eigenes Vorbild die Flamme des Gebets und der Fürbitte in den Gemeinden zu nähren, mit um Volk und Heer eine Ringmauer unsichtbarer Schutz- und Segensmächte sich aufzubauen. Nun gilt es, recht dringend, herandrängend in das Gottesreich einzuladen, das mit seinen hohen Gaben und heiligen Zielen über allem Streiten und Leiden dieser unbeständigen Welt in unversäglichlicher Klarheit steht. Je weniger die Die-

ner der Kirche bei aller breiten Sorge um unsere nationale Zukunft in der Kampf des Tages sich mengen, je mehr es ihnen ein Anliegen ist, eben jetzt, wo so vieles beunruhigend, verwirrend und beängstigend auf die Gemüter eindringt, sich selbst und die ihnen anvertrauten Seelen in Christus tiefer zu gründen, desto gewisser we-

n sie in unserem Volk alle guten Kräfte der Zuversicht, der Entschlossenheit, der Geduld und der Eintracht wachrufen, daß sie dem notbedrängten, schwergefährdeten Vaterland zur Hilfe und zur Rettung werden. Die Ansprache schließt mit der Aufforderung, trotz manch schmerzlicher Erfahrung von den schweren inneren Schäden der deutschen Volkseele und des deutschen Volkslebens nicht müde zu werden in der hingebenden Arbeit an unserem Volk im Gedanken an den, „der einft seines Volkes Not und Wehe auf sein Herz genommen und um seines Volkes Seele gerungen hat treu bis in den Tod“ — und kündigt an in das Wort der Hoffnung: „Der gnädige, barmherzige Gott wird unserm Volk das Licht aufgehen lassen in der Finsternis.“

Verbot der Weinversteigerungen.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Bei den in diesem Herbst bis jetzt abgehaltenen Weinversteigerungen sind Höchstgebote gemacht worden, die sogar den im Vorjahr bezahlten sehr hohen Durchschnittspreis teilweise um mehr als 100 Prozent überstiegen. Es waren hauptsächlich die Käufer, die trotz aller Warnungen solche Preise boten. Durch Verfügung des Ministeriums des Innern ist deshalb die Versteigerung von Trauben, Traubenmais, Traubenmost oder Wein, auch wenn es sich um eigenes Gewächs handelt, verboten worden. Die bereits erteilten Genehmigungen sind hinfällig.

Noch ein Mittel gegen die Grippe.

Johannes Müller in Basel veröffentlicht folgende Flug-schrift: In dieser allgemeinen Kalamität der Grippe möchte ich dem Publikum im Einverständnis mit dem Gesundheitsamt Baselstadt ein Mittel empfehlen, das ich in langjähriger Praxis in Ostindien als unfehlbar sicher wirkend in allen Influenza- und Lungenentzündungsfällen erprobt habe. Dieses Mittel besteht aus drei homöopathischen Medikamenten, nämlich: Aconitum nappellus (Eisenhutknolle) D 3, Tartarus emeticus (Brechweinstein) D 3, und Phosphorus D 3. Sie werden angewandt wie folgt: 1) Fürs Fieber nur Aconitum D 3, 5 Tropfen auf einen Eßlöffel voll Wasser, jede Viertelstunde zu verabreichen, bis nach reichlichem Schweiß das Fieber schwindet. 2) Für die katarrhalische Entzündung der Respirationsorgane Tartarus emeticus D 3, Phosphorus D 3, 5 Tropfen auf einen Eßlöffel Wasser, abwechselnd jede halbe Stunde zu nehmen. Bis jetzt habe ich selbst die schlimmsten Fälle, mit diesen drei großartigen Medikamenten schnell und sicher geheilt. Die Arzneien sind in allen homöopathischen Apotheken zu haben.

Ar. W. Ausnahme von Kriegsanleihe an Zahlungs-Statt. Die Militärverwaltung hat die Bestimmungen über Annahme von Kriegsanleihe an Zahlungs-Statt dahin erweitert, daß Kriegsanleihefische beim Verkauf überschüssiger Bestände der Heeresverwaltung, insbesondere von Pferden, Wagen usw., nicht erst nach der Demobilisierung, sondern schon jetzt an Zahlungs-Statt angenommen werden. Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß Käufer, die mit Kriegsanleihe zahlen, vor andern Käufern berücksichtigt werden und daß die Anleihefische zum vollen Nennwert in Zahlung genommen werden.

Das deutsche Volk wünscht den Frieden. Mütter und Frauen erscheinen die Heimkehr ihrer Lieben ans Schlacht- und Kriegsnot. Den Weg zum Frieden zeigt unser Angebot an Wilson. Wenn wir ihn erfolgreich gehen wollen, dann muß unsere Front jetzt erst recht stark bleiben. Könnte der Feind durch große Gefangenenernte uns tatsächlich schwächen, dann würde er auf die von uns gezeigte Friedensmöglichkeit verzichten. Dann würde er im Glauben, uns vernichten zu können, bekräftigt werden. Dies zu vermeiden, ist in die Hand unserer Söhne und Väter an der Front gegeben. Sie müssen durch den entschlossenen Willen, fest und unerschütterlich zu bleiben, dem Feinde den Wahn nehmen, daß er uns zu Boden werfen und einen Frieden diktieren könne, der unserer Vernichtung gleichkäme. An Euch, Ihr Mütter und Frauen Deutschlands, ist es, denen draußen den Rücken zu stärken im Kampf um unsere heiligsten Güter. Nur Festhalten bietet für Euch, Ihr Mütter und Frauen, die Gewähr für einen baldigen Frieden.

Die Umsatzsteuerpflicht in der Ubergangszeit. Das Umsatzsteuergesetz ist am 1. August 1918 in Kraft getreten. Nun ist die Frage ausgeworfen worden, ob Umsätze, bei denen die Lieferungen und sonstigen Leistungen vor dem 1. August 1918 liegen, die Zahlungen nach dem 31. Juli 1918 erfolgen, unter die Umsatzsteuer fallen. Das Reichsfinanzamt hat bisher die Auffassung vertreten, daß die Umsatzsteuer nur zu erheben sei, wenn die Lieferung nach dem 31. Juli erfolgt sei, die Zahlung allein komme hierfür nicht in Betracht. Gegen diese Ansicht sind von verschiedenen Seiten Bedenken geltend gemacht worden. Es wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß dann solche Umsätze, wenn sie nicht umsatzsteuerpflichtig seien, gänzlich frei ausgingen, da die Erhebung des mit dem 31. Juli 1918 auferkraft getretenen Warenumsatzsteuergesetzes ausschleide. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts hat zur Klärung der nicht unwichtigen Streitfrage den Reichsfinanzhof in München um Erstattung eines Gutachtens ersucht.

Druck und Verlag der A. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst

B. Oberamt Neuenbürg.

Neue Höchstpreise für Käse.

Die Verfügung des Ministeriums des Innern über Käse, Quark und Molleneiweiß vom 1. 10. 18 war als Beilage der Nummer 226 des Enztälers beigelegt. Aus dieser Verfügung werden im nachstehenden die neuen Höchstpreise für Käse, wie sie für den Kleinverkauf gelten, wiederholt bekannt gemacht:

für Schweizerkäse (Emmentaler)	2 M 20 S für das Pfund
„ Tilsiterkäse	2 M „ „ „
„ Camembert	1 M 40 S „ „ „
„ Limburger	1 M 25 S „ „ „
„ Krüstiäds- (Delikatesskäse)	1 M 34 S „ „ „
„ Quark	80 S „ „ „
„ weichen Kräuterkäse	1 M 20 S „ „ „
„ harten	1 M 45 S „ „ „

Die Erhöhung der Höchstpreise wurde notwendig durch die Erhöhung der Milchpreise und die Erhöhung der Betriebskosten bei den Käseherstellern.

Den 12. Oktober 1918. Stadtmayer, Amtmann.
Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Wildbad, den 18. Oktober 1918.
Stadtschultheißenamt: Stv. Bägner

**Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.**

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs eröffnen wir zinstragende Scheck- und laufende Rechnungen in günstigen Bedingungen.

Verloren

wurde am Samstag mittag von einer armen Frau eine **Papiergeldtasche** mit Inhalt, Brotkarten, Uhrenzeichen usw. vom Bäcker Haug bis Löwenbergstr. Abzugeben gegen Belohnung in der Eröed. [17]

Eine Geldbriefftasche

mit Inhalt ist von einem Soldaten am Schalter des Postamt liegen geblieben. Abzugeben gegen Belohnung **Katharinenstift.**

Zwei 3 Zimmerwohnung

mit Gas und elekt. und reichem Zubehör hat für sofort zu vermieten **Wilh. Kraus, Villa Stolzenhöhe.**



Wildbad, den 21. Okt. 1918

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten, die schmerzliche Mitteilung, daß nun auch mein zweiter Sohn, mein treubesorgter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Beck

Feldwebel-Lieutenant, Nachrichten Abteilung 14 Karlsruhe

Jah. des bayrischen Militärverdienstkreuz, der sächs. Verdienstmedaille, des eis. Kreuzes 2. Klasse, und des württ. Militärverdienstkreuzes mit Schwertern.

an der heimtückischen Grippe, im Alter von 39 Jahren Sonntag früh 1/4, 4 Uhr gestorben ist

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: die tiefgebeugte Mutter

Fr. Beck Witw.

Beerdigung Dienstag Mittag 2 Uhr in Karlsruhe.

B. Oberamt Neuenbürg.

Neue Höchstpreise für Butter.

Aus der Min.-Verfügung vom 1. 10. 18 über die Butterpreise (vgl. Beilage zur Nummer 236 des Enztälers) werden im nachfolgenden die Höchstpreise für Butter, wie sie für den Kleinverkauf gelten, wiederholt bekannt gemacht:

I. Molkereibutter.

a für Handelsware I 3 M 64 S für das Pfund

b „ „ II 3 M 44 S „ „ „

c „ abfallende Ware 2 M 84 S „ „ „

II. Landbutter.

Landbutter 3 M 56 S „ „ „

III. Buttereschmalz.

Butterschmalz 4 M 44 S „ „ „

Zu I: Molkereibutter ist Butter, die in Molkereien hergestellt wird, und Butter aus landwirtschaftlichen Betrieben, in denen der zur Verbutterung kommende Rahm nicht älter als 4 Tage ist. Molkereibutter ist entweder Handelsware I d. h. Ware von einwandfreier Beschaffenheit; oder Handelsware II, d. h. nicht vollwertige Speisebutter.

Zu II: Landbutter ist alle Butter, die nicht Molkereibutter ist; also vor allem Butter von Rahm, der älter als 4 Tage ist.

Die Erhöhung der Butterpreise wurde cinesteils notwendig durch die Erhöhung der Milchpreise, andererseits ist sie erfolgt, um aus dem Mehrerlös Rücklagen zu gewinnen, aus denen Sonderbelohnungen für gute Milchlieferung gewährt werden sollen.

Den 12. Okt. 1918. J. A. Stadtmayer, Amtmann.
Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Wildbad, den 18. Oktober 1918.
Stadtschultheißenamt: Stv. Bägner.

3. Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Zu Gunsten des Württemb. Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande e. V. Ziehung garantiert am 7. November 1918. Hauptgewinn 15000 Mark. Los 1 Mark.

Große Geld-Lotterie

Ziehung am 22. November 1918. Höchstgewinn eventuell 20000 Mark. Lose zu 1 Mark.

Geld-Lotterie

Zu Gunsten des König Ludwig-Hauses in Würzburg. Ziehung ohne Verstoß: 6. November 1918. Hauptgewinn 20000 Mark. Lose zu 1,10 Mark.

Große Badische Krieger-Geldlotterie

Ziehung am 25. Oktober 1918. Hauptgewinn 20000 Mark. Lose 1 Mark

Zu haben bei **C. W. Gott.**

